

Predigt vom Sonntag, 9. Januar 2022 in Embrach

Lesung: Mat 2 (auf Mundart gelesen durch Lektorin)

Wir hatten einen Teil des heutigen Lesungstextes schon am Weihnachtsmorgen gelesen. Damals auf «Bärndütsch» durch unseren Lektor Werner Lüthi. Heute hören wir den Teil vom 2. Kapitel des Matthäusevangeliums und gerade noch weiter bis zum Ende des Kapitels. Susanne Straub liest für uns den Text. Diesmal nicht auf «Bärndütsch», sondern auf «Schaffuuserdütsch». ☺

1 Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: 2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. 3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, 4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. 5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): 6 »Und du, Bethlehem im Lande Juda, bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« 7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, 8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete. 9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. 10 Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheufreut 11 und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Und da ihnen im Traum befohlen wurde, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

DIE FLUCHT NACH ÄGYPTEN

13 Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. 14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten 15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt

würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

DER KINDERMORD DES HERODES

16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Knaben in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. 17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht (Jeremia 31,15): 18 »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.«

DIE RÜCKKEHR AUS ÄGYPTEN

19 Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten 20 und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben. 21 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich und kam in das Land Israel. 22 Als er aber hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er einen Befehl und zog ins galiläische Land 23 und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazoräer heißen.

Lied: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen (421,1-3)

Predigt

Und jetzt kommen wir zur Predigt. Wie ich schon zu Beginn erwähnte, geht der Weihnachtszyklus über die Jahreswende hinaus, auch wenn dies bei uns eher weniger bewusst von Bedeutung ist. Ausser eben der Dreikönigstag.

Dieses Jahr hatte ich an Heiligabend und am Weihnachtsmorgen versucht bewusst zu machen, dass alle drei Berichte zum Weihnachtsgeschehen, die in der Bibel nachzulesen sind, einerseits unabhängig voneinander für sich bestehen, aber gleichzeitig die Bausteine unsere traditionellen Weihnachtsgeschichte darstellen. Lukas beschreibt das Geburtsgeschehen, das aussergewöhnlich in einem Stall stattfand und durch Manifestationen von Engeln zu einem Ereignis wurde, welches die Hirten vom Feld zu den ersten Zeugen des Kommens des Messias in diese Welt, machte. Matthäus weitete das Ereignis aus und liess ausländische, nichtjüdische Weise aus dem fortschrittlichen Morgenland das Kind aufsuchen und durch diesen besonderen Stern als klares Zeichen einer göttlichen Vorsehung bestätigen. Und Johannes bringt die Erkenntnis dazu, dass dieses Kind nicht nur ein besonderer Gesandter Gottes ist, sondern noch viel mehr, die Inkarnation, die Menschwerdung von Gott selber. Diese drei Hauptbausteine sind der Stoff unserer Weihnachtsgeschichte. Bei der Lesung hatten wir noch ein bisschen weiter gehört, wie Matthäus den Bogen noch etwas weiterspannt und erklärt, wie Jesus über Umwege nach

Nazareth kam, wo er schliesslich auswuchs, das Handwerk seines «irdischen» Vaters Josef erlernte und zum Mann wurde.

Und nun möchte ich aus diesem Text EINEN Aspekt herausstreichen, welcher für mich eine wichtige Botschaft enthält und besonders für Matthäus ein wichtiges Anliegen war. Und zwar ist es das Zusammenspiel zwischen der Schrift, der Vorsehung, dem Gesetz, der übernatürlichen Manifestierungen mit Engeln, Wunder und Zeichen und schliesslich dem konkreten Ereignis.

Bei Matthäus fällt auch im eben gelesenen Text besonders auf, dass er immer wieder einen Bezug auf die Verheissungen aus dem Alten Testament herstellt und betont, dass dies geschehen «musste», weil es ja schon in den Schriften angekündigt wurde. Es war für Matthäus fundamental wichtig, dass dies nicht vergessen geht. Es ist immer der *gleiche* Gott am Werk, der sich schon im Alten Testament als der lebendige und einzig wahre Gott offenbart hatte. Dies war nicht Zufall, dass ihm dies so wichtig war, weil es tatsächlich Strömungen gab, die behaupteten, dass der Gott des Alten Testaments nicht der gleiche war, wie der, den Jesus uns gebracht hätte. Es war auch im Trend, dass man sich ganz auf das Hier und Jetzt konzentrierte und sich «geistlich» führen liess. Es brauche die Tradition, die heiligen Schriften, nicht mehr. Mit dem «heiligen Geist» hätten wir alles, was wir bräuchten. Er würde uns durch Intuition, Wunder und Zeichen leiten und alles offenbaren, wann immer wir es brauchen. Es entwickelten sich neue christliche Sonderrichtungen mit immer neuen Selbsterlösungsstrategien. Besonders die sogenannte Gnosis, in welcher man sich sukzessive durch Erkenntnisprozesse geistlich hocharbeiten und so immer näher zu Gott kommen konnte. Immer mehr selbsternannte Propheten verbreiteten ihre «direkt inspirierten» Wahrheiten und Jesus hatte dabei oft eine zwiespältige bis sogar völlig nebensächliche Rolle erhalten, wie heute auch bei der Esoterik zu beobachten ist. Jesus wurde immer mehr Mittel zum Zweck, ohne echtem, nachvollziehbarem Fundament.

Die christliche Bewegung drohte auseinanderzubrechen und vor allem sich vom jüdischen Erbe, dem Gott der Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs zu entfremden. Die ursprüngliche *Freiheit*, die Christus aufleuchten liess, drohte zu einem heillosen religiösen Durcheinander auszuarten. Eine Voraussetzung, welche unserer heutigen religiösen Realität erschreckend nahezu kommen scheint.

Und hier wollte Matthäus bewusst Gegensteuer geben. Er verneinte nicht, dass es den Heiligen Geist und die Wunder und Zeichen brauche, im Gegenteil, in seinem Evangelium nimmt dies einen grossen Platz ein. Aber es muss eine Balance geben, eine Mitte, eine Mitte zwischen Wort und Geist, zwischen Tradition und Intuition, zwischen Freiheit und Treue, zwischen Wissen und Vertrauen. Ohne diese Mitte, droht das Glaubensleben zu kippen, einseitig und extrem zu werden oder willkürlich und leer.

Und in diesem Zusammenhang steht auch diese seltsame Bewandnis, dass die drei Weisen aus dem Morgenland, die diesem besonderen Stern gefolgt

sind, diesen plötzlich nicht mehr sehen konnten. Eine spannende und überraschende Szene. So kurz vor dem Ziel schien der besondere Stern einfach weg zu sein. Sie mutmassten, dass dieser König wahrscheinlich im Machtzentrum, also in Jerusalem, geboren sein musste. Herodes liess darauf die Schriftgelehrten in den heiligen Schriften graben. Und tatsächlich, sie wurden fündig, es müsse Bethlehem sein, dort müsse gemäss den Schriften dieser verheissene König, der Messias, geboren werden. Und die Weisen nahmen diesen Wink aus den Schriften ernst und tatsächlich sahen sie plötzlich wieder diesen besonderen Stern und sogar so deutlich, dass er über dem Haus, in welchem das Kind war, stehen blieb. Spannend!

Was wollte Matthäus damit bezwecken?

Ich denke, dass es tatsächlich darum ging, die Euphorie und die Faszination von äusserlichen Zeichen zu relativieren und zu kanalisieren. Die äusserlichen Zeichen, das gute «Gefühl» des Inspirierten, das «Hören» auf die innere Stimme sind wichtig und ein unerlässlicher Teil eines Glaubenslebens, aber nicht der einzige. Es braucht auch die Tradition, die verlässlichen Erfahrungen, die Erkenntnisse, die viele vor uns schon gemacht haben und aufgeschrieben haben. Und es braucht die «heiligen» Schriften, welche uns diese Traditionen und Erfahrungen in einen weiteren von Gott verantworteten Horizont stellen können.

Matthäus lässt die Gelehrten in den Schriften suchen und finden. Es war der entscheidende Hinweis. Die Sterndeuter folgten dem Hinweis und tatsächlich erschien der Stern, das äussere Zeichen erneut, und sie freuten sich sehr. Die Verunsicherung, der Zweifel war wieder weg, es konnte weitergehen, dem Ziel entgegen.

Wie auch in unserer Natur, gibt es auch in unserem Glaubensleben Brachzeiten, in welchen plötzlich das pulsierende Leben weg ist. Wo jedes Gefühl der Gottesnähe fehlt, wo scheinbar ein geistlicher Stillstand herrscht. Plötzlich ist der Stern nicht mehr sichtbar. Plötzlich kommen Zweifel und Verunsicherung. Wie weiter? Wo stehe ich überhaupt im Leben? Warum kann ich nicht mehr beten? Wo ist mein Glaube? Wo ist Gott? Das kann auch hart und schmerzhaft sein.

In diesen Zeiten ist es deshalb wichtig zu wissen, dass dies dazugehört und uns dazu aufruft, innezuhalten und wieder erneut genau hinzuschauen und sich auf das Fundament zu besinnen. Wenn ich nicht Beten kann, muss ich es auch nicht. Sich zwingen wollen bringt wenig. Da hilft es aber umso mehr, wieder bewusst die Bibel zu studieren, zu «graben» und sich innerlich dafür zu öffnen, was uns dabei begegnen könnte.

Ich bin immer wieder überrascht, wie gut dies tun kann, nichts produzieren zu müssen, sondern einfach dieselben Worte zu lesen, die unzählige Generationen vor mir gelesen, studiert und in ihre Zeit hinein als Gottes Wort verstanden haben. Schon dies alleine führt mich dann wieder in eine Mitte, die meine Seele wieder etwas zur Ruhe bringt. Und faszinierend ist auch, wie neu mir dann

Texte vorkommen, die ich vermeintlich schon sehr gut zu kennen meinte. Und durch dieses neue Lesen, kommt auch das neue «Angesprochen werden» von Aspekten, die mir früher so nie aufgefallen sind.

Und schon bin ich wieder mitten drin und es entstehen wieder neu Keime der Erkenntnis, und das Glaubensleben beginnt wieder wach zu werden. Dann wird plötzlich wieder ein Stern sichtbar, formt sich eine Antwort auf eine Frage, die mich belastete. Und plötzlich kann ich wieder unverkrampft beten, spüre ich wieder die Gegenwart Gottes, kann wieder Freude und Frieden empfinden, kann ich wieder offener auf andere zugehen.

Ohne die Bibel, ohne ein einheitliches Fundament, das unserem Glauben zugrundliegt, wäre das Glaubensleben viel komplizierter, wären solche Brachzeiten nur schwer zu überstehen. Die Gefahr, dann geistlich suchend irgendwohin emotional abzudriften und einer schwärmerischen Ideologie anzuhängen oder den Glauben ganz zu verlieren und sich nur noch auf das Sicht- und Fassbare zu verlassen, wäre dann gross.

Und deshalb wünsche ich uns allen, dass wir gerade auch im Blick auf die vielen Herausforderungen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Situation der drohenden Spaltungen und Verunsicherungen, die Mitte behalten können. Lieber einen Schritt zurück zu tun, sich Zeiten des Rückzuges zu gönnen und sich des Fundamentes zu besinnen. In der Bibel zu lesen, ohne Anspruch, etwas Besonderes daraus herauslesen zu müssen, sondern einfach zu lesen und anzunehmen, was mich dabei anspricht oder nicht.

Die Zeit und Ruhe, die wir uns dabei nehmen, hat schon eine heilende Wirkung und gibt dem Geist Gottes die Chance, uns wieder erneut anzusprechen und vielleicht sogar mit uns ins «Gespräch» zu kommen.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsere Nacht nicht traurig sein.

Und plötzlich sie sahen den Stern wieder und sie wurden mit Freude erfüllt.

AMEN

Pfr. Matthias Fürst